

An bester Lage schuf sich der weitgereiste Kaufmann Karl Fürchtegott Grob eine eigene Welt. Den reich gestalteten Park mit Zierelementen und Pflanzbeeten plante Evariste Mertens.



## «Ersehntes Land» in Riesbach

Als Tabakpflanzer auf Sumatra brachte es Karl Fürchtegott Grob zu grossem Reichtum. Nach seiner Rückkehr liess er sich eine der prächtigsten Zürcher Villen bauen. Reicher Schmuck an Wänden, Decken und Fassaden spiegelt Grobs Sehnsucht nach dem Fernen Osten. Für die Verwirklichung seines Traums scheute er keine Kosten und auch der Fantasie der Architekten waren keine Grenzen gesetzt.

*str.* Geradezu eine Bilderbuchkarriere durchlebte Karl Fürchtegott Grob: vom Bäckerssohn im Niederdorf zum reichen Villenbesitzer in einem der bevorzugten Stadtquartiere seiner Zeit. Ganz zuunterst in der gesellschaftlichen Hierarchie musste er allerdings nicht anfangen, wurde er doch 1830 in eine alteingesessene Stadtzürcher Bürgerfamilie hineingeboren. Sein Vater sass als Obmann der Bäcker in der Zunft zum Weggen, bekleidete das Amt des Kornhausmeisters und war Mitglied des grossen Stadtrats. Die Familie wohnte über der Backstube an der Zürcher Niederdorfstrasse.

«Wegen seiner Liederlichkeit und Unruhe» nahm Vater Grob seinen Sohn Karl Fürchtegott bald aus der Schule und «versorgte» ihn in Mettmenstetten. Mit 15 Jahren lebte Karl Fürchtegott Grob in Neuenburg, kehrte wieder heim nach Zürich und begann schliesslich mit 21 seine Ausbildung zum «Commis» in Basel. 1855 brachte ihn ein erster Auslandsaufenthalt nach Genua und drei Jahre später zog er nach Messina, wo er seinem späteren Teilhaber Hermann Näher aus Lindau begegnete.

### Erfolgreiche Jahre auf Sumatra

1869 folgten Karl Fürchtegott Grob und Hermann Näher dem Ruf des Schweizer Pflanzers Albert Breker auf dessen Plantagen in Deli auf der Insel Sumatra. Als Brekers Compagnons pflanzten sie zuerst Muskatnussbäume, bald darauf lernten sie das Tabakgeschäft kennen und machten sich unter dem Namen «Näher und Grob» als Pflanzer selbständig. Ihr erstes gepachtetes Stück Land lag bei der Pflanzung «Helvetia» am Deli-Fluss. 1871 gelang ihnen der Abschluss eines Pachtvertrags mit dem Sultan über 5000 Hektaren und innert weniger Jahre konnten sie die Fläche auf mehr als 25 000 Hektaren erweitern. «Näher und Grob» beschäftigte etwa 2500 Chinesen und 1800 Arbeiter aus Java und Indien auf der riesigen Plantage. Der 1872 begonnene Tabakanbau trug rasch Früchte und verhalf Grob zu seinem ausserordentlichen Reichtum, der ihm später den Bau der Patumbah ermöglichte.

### Von der Plantage ins neue Zürcher Boomquartier

1879 zog Karl Fürchtegott Grob zurück in seine Zürcher Heimat, behielt die Tabakplantagen aber noch zehn Jahre lang in seinen Händen. Er wohnte zuerst bei seinem Bruder Heinrich, der den Bäckerberuf aufgegeben und das Elternhaus verkauft hatte und seither im Haus zum Weingarten lebte, mitten in einem der vielen Riesbächler Weinberge. Die Zürcher Vorortsgemeinde Riesbach entwickelte sich damals gerade zum bevorzugten Wohnquartier wohlhabender Städter. Statt Bauernhäuser und Industrie- und Gewerbebetriebe am Wehrenbach prägten bald prächtige Villen an der Zollikerstrasse das Ortsbild. Grob, selber einer der reichsten Zürcher seiner Zeit, traf am neuen Wohnort auf beste Kreise, neben alteingesessenen Riesbächlern lebten hier angesehene und gut betuchte Kaufleute und Industrielle. Grob festigte seine Position in der Zürcher Gesellschaft als aktiver Weggen-Zünfter und durch eine baldige Heirat im Jahr 1881. Seine Wahl fiel auf Anna Dorothea Zundel, die Schwester seiner Schwägerin, der Ehefrau seines Bruders Heinrich, die ebenfalls aus einer alten Zürcher Bürgerfamilie stammte.



### Aus Sehnsucht wird ein Gesamtkunstwerk

1883 kaufte sich Karl Fürchtegott Grob 13 000 m<sup>2</sup> Land an der Zollikerstrasse, direkt neben dem Haus zum Weingarten, das er nach dem Bau der Patumbah abreißen liess. Hier bauten ihm 1883–1885 die renommierten Architekten Alfred Chiodera und Theophil Tschudi eine Villa, die an Prachtentfaltung und Repräsentationsanspruch alles in den Schatten stellte. Von den Fassaden bis zu den kleinsten Details schufen die beiden Architekten ein Gesamtkunstwerk mit einer berausenden Vielfalt von Zitaten aus historischen Stilepochen und fernöstlichem Dekor. Das Äussere konzipierten sie in Anlehnung an die Renaissance mit einer prunkvollen Fassade zur Strassenseite: ein repräsentativer Balkon, Fenstereinfassungen aus italienischem Marmor und Nischen mit Statuetten von Merkur und Flora als Sinnbild für den Kaufmannsberuf und blühende Geschäfte mit reichen Erträgen. Unter dem Dach prangt der Schriftzug «Patumbah», das malaisische Wort für «Ersehntes Land» – bei weitem nicht der einzige Bezug zur fernöstlichen Vergangenheit des Bauherrn. Überall im Haus finden sich Schnitzereien und Malereien mit Anspielungen auf die asiatische Kunst, am stärksten in der tempelartigen Halle in den Obergeschossen mit ihrer prächtigen Glaskuppel. Aber auch die europäische Kunst kam nicht zu kurz, die repräsentativen Räume im Erdgeschoss sind als gotischer Salon, Herrenzimmer im Renaissancestil sowie als Damenzimmer aus dem Rokoko gestaltet worden, selbstverständlich unter Verwendung des gesamten Formenvokabulars dieser Epochen.

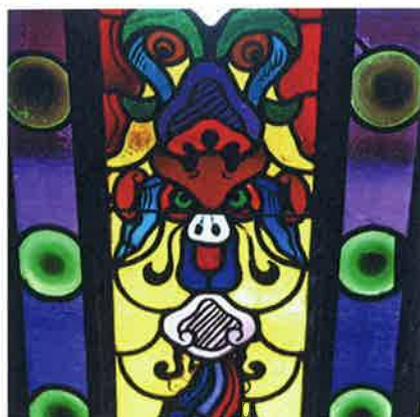


Die Architekten Alfred Chiodera und Theophil Tschudi entwarfen einen Renaissancepalast mit fernöstlicher Ausschmückung.

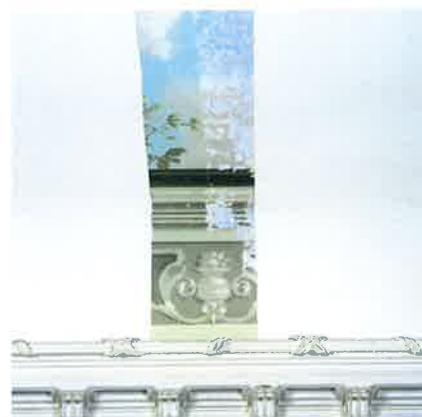
Üppigste Rokoko-Verzierungen schmücken das «Zimmer der Dame» im Erdgeschoss. (Foto: Elvira Angstmann, Kantonale Denkmalpflege)



Ein Fenster mit Hinterglasmalerei erinnert an die Plantagenzeit des Hausbesitzers. (Foto: Andrea Stutz, Kantonale Denkmalpflege)



Bunte Fabelwesen werfen ihre Blicke von der Glaskuppel in die Halle im Obergeschoss. (Foto: Andrea Stutz, Kantonale Denkmalpflege)



Weisse Wände gab es in der Patumbah früher nicht: Sondierungen legen die alten Schichten wieder frei. (Foto: Elvira Angstmann, Kantonale Denkmalpflege)

Nebenbauten und Park ergänzen die Villa zu einem prächtigen Ensemble. Ein verspielter Verbindungsbau führt zum Ökonomiegebäude im Schweizer Heimatstil, wo der passionierte Reiter Karl Fürchtegott Grob seine Pferde einstellte. Die grosszügige Gartenanlage im englischen Stil entwarf Evariste Mertens, der mit Zierelementen wie Baumgruppen, Blumenbeeten, Wiesen und Wasserbecken mit Springbrunnen nicht sparte. Der Gartenplan nennt unter anderem einen Alpengarten, ein Spargelfeld, eine Volière, ein Gehege für Rehe und sogar einen «Lawn-tennies-Platz», ein lauschiges Plätzchen bot ein aufwändig verzierter Gartenpavillon aus Glas und Gusseisen. Den Platz für diese grosszügige Parkanlage musste sich Grob teuer erkufen: Im unteren Teil des Grundstücks lag der Einschnitt der rechtsufrigen Zürichseelinie der Nordostbahn und drohte das Idyll der Patumbah durch Rauch und Lärm zu stören. Auf eigene Kosten, immerhin Fr. 100 000.–, liess Grob die Bahn mit einem Tunnel eindecken und gewann so nicht nur die gewünschte Ruhe, sondern auch das Land für seinen Park.

Lange konnte Karl Fürchtegott Grob seine Villa nicht geniessen, 1893 starb er an einer mitgeschleppten tropischen Krankheit. Die Witwe Anna Grob-Zundel und die beiden Töchter lebten noch zwei Jahrzehnte hier. 1910 schenkten sie das Haus dem Diakoniewerk Neumünster, womit aus dem prächtigen Familienwohnsitz ein Erholungsheim und später ein Altersheim für Frauen mit 13 Zimmern wurde. Die karitative Institution verkaufte 1929 den nördlichen Teil des Parks, die Villa und die südliche Parkhälfte gingen 1977 an die Stadt Zürich und 2006 an die «Stiftung Patumbah». Zur Zeit wird auf dem Privatreal ein Bauprojekt ausgeführt, das die Wiedervereinigung des mittleren Parkteils ermöglicht, für die Villa gibt es Pläne des Schweizer Heimatschutzes, ein Zentrum für Baukultur einzurichten. Nach Geldmitteln, das überaus wertvolle Bauwerk denkmalpflegerisch zu restaurieren, wird noch gesucht.



Karl Fürchtegott Grob (1830–1893) schaffte eine beeindruckende Karriere vom liederlichen Schüler zum reichen Plantagenbesitzer.